

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 16 (1961)
Heft: 3

Artikel: Bergbauernlos und die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung
Autor: Gantenbein, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bergbauernlos

und die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung

Ich erinnere mich noch gut, als ich diesen Namen das erste Mal hörte. Es war anfangs 1937, als Herr Dr. Müller in Grabs den ersten Vortrag hielt. In dieser armen Zeit schaute manches geplagte Bergbäuerlein nach einer besseren, gerechteren Ordnung aus.

Der damalige Anlaß bleibt ein großer Tag in meiner Erinnerung. Im vollbesetzten, großen Mühlesaal hielt Herr Dr. Müller einen seiner begeisternden Vorträge.

Er schilderte die Ideen der Bewegung, ihre Grundsätze. Opfer bringen müssen wir für einander. So rüttelte er unser Gewissen auf, sich selbst unter dieses Wort stellend, klar und wahr dabei bleibend. Das Gute, das man von uns denkt, verpflichtet uns, danach zu handeln. —

Würden diese Worte doch alle in führender Stellung zur Richtschnur ihres Lebens und Handelns machen. Wie gäbe es für viele eine Hilfe und für gar manchen eine innere Ruhe, die am Tage der letzten Abrechnung mehr Wert hätte als Gut und Geld. Wie oft deckte uns Herr Dr. Müller die Zusammenhänge auf. Er schilderte uns auch das Schicksal des Bauern durch die Jahrhunderte: «Man lebte von ihm und verachtete ihn doch.» Warum verachtete man ihn? Weil er nicht die Möglichkeit hatte, sich zu bilden, seinen Blick zu weiten. Wie oft sagte uns Herr Dr. Müller: Mißtraue jedem, der ein Volk oder einen Stand anders, denn über die Bildung heben und befreien will. Ein klarer, sauberer Weg, aber einer der unendliche Geduld und Beharrlichkeit verlangt. Wie staunten wir im Anfang. Erst nach und nach erfaßten wir die Wahrheit und Richtigkeit seiner Worte.

Heute, nach 23, teilweise auch nach 30 Jahren, dürfen wir behaupten: Ein Jungbauer, der seinen Ideen und seiner Ueber-

zeugung treu geblieben ist, wird von allen Gutgesinnten geachtet, auch wenn er in sozialer Beziehung nicht zu den vom Schicksal Bevorzugten gehört.

Wo immer ich am Grabe eines tapferen Jungbauern stand, immer wurden vom Seelsorger Tugenden gerühmt, die klar den Samen erkennen ließen, den Herr Dr. Müller ausgestreut hat.

Immer muß ich denken, wie recht ein Kamerad hatte, als er meinte, wie selbstverständlich wir es nehmen, mit einem Manne, wie Herr Dr. Müller, leben und lernen zu dürfen.

Kämen seine Worte nicht aus einem guten Herzen, so müßte er verbittert sein; nach so vielen Kämpfen und manch bitteren Erfahrungen könnte er seinem Gott gegenüber nicht so dankbar sein. Nächst Gott war es seine Mutter, die den Grund zu seiner Lebenshaltung legte.

Hätte es doch mehr solche Mütter, es gäbe auch mehr Männer, die für Gegenwart und Zukunft ein Segen wären!

Wie zeigten Herr Dr. Müller und seine Frau auf dem Möschberg unseren Töchtern das Schöne im Bauernberuf, in dem manches Blümlein der Freude blüht, das in Franken nicht auszudrücken ist.

Eine Bekannte, bei der das Geld hoch im Kurse steht, bemerkte einmal zu uns, als unsere Älteste im Winterkurs auf dem Möschberg war, diese werde nicht mehr lange am Berge oben bauern, wenn sie vom Möschberg heimkomme! Ruhig und mit Überzeugung erklärte ich ihr: «Was auf dem Möschberg gelehrt wird, ‚ersorge‘ ich nicht.»

Der Beweis für die Richtigkeit dieser Worte wurde erbracht. Unsere Tochter kam nach Hause in ihre frühere Tätigkeit. Sie half hier und dort bei Bekannten und Verwandten aus, wo es notwendig war, unbekümmert um das leichtere Leben so vieler Altersgenossinnen.

Es währte gar nicht lange, bis ein junger, tüchtiger Bergbauernsohn um ihre Hand anhielt. Zusammen mit Mann und Kindern ist sie heute eine zufriedene und fröhliche, auch tapfere Bergbäuerin.

Die zweite brachte ebenfalls einen Winter auf dem Möschberg zu. Heimgekehrt nahm sie ihre frühere Tätigkeit wieder auf. Half wo und wie sie konnte. Immer fröhlich und gut aufgelegt. Nur um Krankenschwester zu werden, verläßt sie den Bauernberuf.

Auch wir Bergbauern danken an diesem Tage für alles, was Herr Dr. Müller für uns und unsere Familien in einem harten und tapferen Leben getragen hat. Er hat uns und unseren Kindern mit seinem Leben neue Hoffnung und Zuversicht geschenkt.

Möge die Liebe, die er in unser Leben getragen hat, in seine Tage und Jahre, die vor ihm liegen, zurückstrahlen. Das wäre für ihn wohl der schönste Dank für alles, was er für uns getan hat.

Fl. Gantenbein

Wer sich vornimmt, Gutes zu wirken, darf nicht erwarten, daß die Menschen ihm deswegen Steine aus dem Weg räumen, sondern muß darauf gefaßt sein, daß sie ihm welche darauf rollen. Nur die Kraft, die im Erleben dieser Widerstände innerlich stärker wird, kann sie überwinden.

Albert Schweitzer